

Sturm und Drang und Klassik I: Goethe, Herder, Lenz, Schiller, Hölderlin, Kleist und Jean Paul

In der letzten Klasse hatten wir erste Informationen über die deutschsprachige Literatur des 18. Jahrhunderts gehört: dem Zeitalter der Aufklärung Immanuel Kants (1724-1804), das sich in der Bildenden Kunst (Gemälde, Skulptur, Architektur) auch Rokoko nennt, eine Verfeinerung des monumentalen Barock. Zu Beginn dieses 18. Jahrhunderts, also mit dem Ende des Barock, beziehen sich die Poetik des Leipziger Literaturprofessors Johann Christoph Gottsched (1700-1766) „Versuch einer kritischen Dichtkunst vor(für) die Deutschen“ (1730) und z.B. sein Musterdrama „Sterbender Cato“ (1731) zurück auf die Poetik des Aristoteles und ihrer französischen Interpreten, sowie den 100 Jahre vorher, zu Beginn des Barock, die deutsche Sprache und Literatur reformierenden Martin Opitz (1597-1639). Beide Reformer haben großen Einfluss auf die zeitgenössischen Literatur, aber ihr Einfluss dauert nicht allzu lange. Fast gleichzeitig mit dem Rationalismus der Aufklärung findet sich die Epoche der „Empfindsamkeit“ mit dem schon erwähnten Dichter Klopstock, dessen Naturbild schon auf Bodmers und Breitingers Begriffe von freier Einbildungskraft als Wirkliches und Mögliches hinweist, und auch Metrum und Rhythmus in der Poesie werden jetzt frei nach Empfindung behandelt. Gottscheds Metrum, z.B. der französische 6-hebige jambische Alexandriner Reimvers mit Zäsur nach der 3. Hebung (Endekasillabo?) verschwindet, auch durch Klopstocks Hexameter in seinem „Messias“ (1748/73), übrigens ein aktueller Bestseller in Goethes Kindheit (s. Goethes „Dichtung und Wahrheit“). Im Gegensatz zum rationalen Alexandriner ist Klopstocks Sprache rhapsodisch, enthusiastisch, linguistisch neosprachlich; der Satzbau ist revolutionär. Mit Klopstock entwickelt sich auch der Begriff vom Dichter-Genie hin zu Herder und dem Sturm und Drang des jungen Goethe (1767-1785).

Neben Gottscheds Rationalismus treffen wir in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf Elemente des Pantheismus: Die Natur spiegelt Gottes Größe, Gottes Vernunft und seine zweckmäßige Vorsehung. Überhaupt herrscht jetzt ein neues „Zurück zur Natur“, der Landschaft im Gegensatz zur Stadt, d.h. auch der Zivilisation: ein neues schäferliches Arkadien wie schon vor 100 Jahren. Weltflucht. Die Idyllen Geßners (1756) sind Bestseller. Das führt unter anderem auch zur Romantik. Rokoko bedeutet auch epikureische Lebensweisheit, auch spirituelle Liebe. Hier treffen wir auch auf den Dichter Hölty und seine Idyllen und Hymnen über die Liebe und einen anderen Bestseller: „Luise“ (1783/84), ein ländliches Gedicht in Hexametern. Johann Elias Schlegel schreibt 1743 eine „Hermann“-Tragödie wie auch Klopstock eine „Hermanns Schlacht“, also Dramen über den Germanen-Führer aus dem Beginn des 1. Jahrhunderts. Das neue Geschichtsbewusstsein ist gleichfalls ein Vorbote der Romantik. Einer der ersten Herausgeber des neuentdeckten Nibelungenliedes ist Bodmer.

Gegen Gottsched opponieren noch dessen Lebzeiten die beiden schweizer Literaturtheoretiker Johann Jakob Bodmers (1698-1783) „Kritische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie“ (1740) und Johann Jakob Breitingers (1701-1776) „Kritische Dichtkunst“ (1740). Gegen Gottscheds Rationalismus und dessen Begriffe von „Nachahmung“ und „Wahrscheinlichkeit“ stehen nun das „Neue“ und das „Wunderbare“. Nachahmung der Natur schließt jetzt Idee und Phantasie ein. *„Die freie Einbildungskraft ist nicht auf die sichtbare Welt beschränkt, auch nicht auf die unsichtbar-wirkliche, sondern sie kann sich auch mögliche Welten bilden; sie hat also das Wirkliche und das Mögliche zum Schauplatz ... Das Wunderbare braucht in der Poesie keine Wahrheit, sondern Wahrscheinlichkeit“* (Bodmer). Hier findet sich der erste Hinweis auf Shakespeare. Breitinger fordert, dass die Dichtungeine ins Ideale gesteigerte Wirklichkeit darstellt; die Phantasie soll

über das Alltägliche hinausragen. So können leblose Dinge beseelt werden: das Wunderbare und das Wahrscheinliche können eine Verbindung eingehen wie etwa im Märchen, wo auch etwa Tiere sprechen können. Dagegen polemisiert 1742 Gottsched und verteidigt die klassizistischen Regeln gegen diesen angeblichen Rückfall in den (barocken) Schwulst. Mit Bodmer und Breitinger kann man den Beginn der Frühromantik ansetzen.

Die Romantik und der Sturm und Drang haben zeitlich etwa identischen Ursprung (Mitte des 18. Jahrhunderts), aus der Empfindsamkeit und Opposition gegen die traditionelle Literatur, soziale Ordnung und Politik. Nicht umsonst befinden wir uns eine Generation vor der Französischen Revolution (1789-1793).

Die Stilepochen überschneiden sich oder verlaufen parallel. Der in der vorigen Klasse schon erwähnte Gotthold Ephraim Lessing polemisiert gegen Gottsched und schreibt Dramen nach dessen Regeln, jetzt aber als Bürgerliches Trauerspiel: auch die unteren sozialen Klassen, nicht mehr nur der Adel, können tragisch sein. In seinen „Faust“-Fragmenten spiegelt sich bereits Shakespeares epische Dramaturgie und entwickelt sich im Gegensatz zu der französischen Dramaturgie in den aktuellen Übersetzungen, in der Frühromantik und vor allem im Sturm und Drang. Goethe, Herder und Lenz werden zu Shakespeares Promotoren in der deutschsprachigen Literatur des Sturm und Drang.

Der Sturm und Drang wendet sich von der bisherigen französischen zur englischen Literatur, besonders William Shakespeares, auch zu dramatischen Gestalten vom Ende des deutschen Mittelalters und der Reformation, etwa in Gerstenbergs „Ugolino“ (1768) zu Dantes „Inferno“, bei Goethe zu dem Drama vom Ritter Götz von Berlichingen, der sein Naturrecht auf Freiheit im Denken und Handeln zu behaupten versucht als Rebell gegen eine neue gesetzliche und soziale Ordnung. Goethe benutzt hier auch die Sprache dieser Übergangszeit: die Sprache Luthers und des Dramatikers Hans Sachs (beide 15./16. Jahrhundert). Goethe bezeichnet sein Drama „Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand“ nicht als Tragödie, sondern als Schauspiel. Mehr als 30 Rollen (papeles), vom Kaiser Maximilian über den Bischof von Bamberg bis zu den Soldaten der Reichsarmee und den Anführern der rebellierenden Bauern teilen sich in 5 Akte, eigentlich in mehr als 50 unterschiedlich lange Szenen zwischen Palästen, Herbergen und Naturszenen, also in Ortswechsel, die, wie wir wissen, krass im Gegensatz stehen zu der alten Einheit des Ortes, aber auch der Zeit. Alle Rollen, auch die adeligen, sprechen jetzt Prosa. Die Sprache Goethes ist leidenschaftlich-emphatisch. Ähnlich Schillers „Räuber“ (1777) mit ihrem Generationenkonflikt und Kain-Abel-Motiv. Das Drama des Sturm und Drang wendet sich gegen veraltete politische und soziale Traditionen und lässt somit schon die Französische Revolution vorausahnen. Die Figur des griechischen Mythos vom Rebellen gegen die alte Götterwelt und hin zum Menschen mag symbolisch in Goethes berühmtem Gedicht „Prometheus“ (1773/75) stehen. Typisch für diese neuen Renaissance-Kraft-Menschen mögen auch Goethes „Egmont“ (1775) und ersten „Faust“-Arbeiten stehen. Obwohl Goethe seinen „Faust I“ ein Tragödie nennt, durchbricht er ohne Akteinteilung, aber durch eine Dramaturgie von 27 Szenen die alten Regeln: die der Einheit des Ortes und der Zeit zugunsten einer neuen Einheit der Handlung. Ebenso ist die seit Lessings Bürgerlichem Trauerspiel aufgebrochene Ständeklausel (Tragödie = adelig und vornehm, Komödie = schlecht und deshalb nicht adelig, siehe Aristoteles) obsolet: Faust ist „nur“ Akademiker. Das gilt auch für den „Faust II“. Stoffe und Motive des Sturm und Drang sind auch aktuell: bei Goethe und Heinrich Lepold Wagner der Gretchen-Stoff der „Kindermörderin“ (1776) des verführten Mädchens, das sein Kind aus Verzweiflung über seine verratene Liebe tötet, ebenso seine Mutter aus Angst. Dafür wird die Protagonistin hingerichtet. Aktuelle soziale Problematik findet sich auch bei Jakob Michael Reinhold Lenz (1751-1792) in seinem Drama „Der Hofmeister oder Vorteile der

Privaterziehung“ (1774): das Motiv des wie Gretchen im „Faust I“ durch seinen Privatlehrer gefallenen Mädchens, der sich in Reue selbst kastriert. Das illegitime Kind wird von des Mädchens Vetter adoptiert. In Lenzs Komödie „Die Soldaten“ (1776) wird von der ehrlosen Soldateska die moralische Schwäche der Protagonistin ausgenutzt, woran das Mädchen zugrunde geht. In dem der Epoche namengebenden Schauspiel „Sturm und Drang“ (1777) von Friedrich Maximilian Klingers (1752-1831) taucht das Motiv von den zwei Familien auf, deren Kinder einander lieben und durch allerlei Wirrungen schließlich zueinander finden. Hier treten allerlei abenteuernde Kraftfiguren auf und zwar vor dem Hintergrund des amerikanischen Freiheitskrieges. Wie immer im Sturm und Drang (!) ist der Stil forciert, die Handlung extrem verzerrt und pathetisch-parodistisch bis grotesk.

Im Gegensatz zum regelmäßigen „klassizistisch-aristotelischen“ Drama der beiden letzten Generationen zwischen 1700 und 1750 spiegeln Goethes „Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand“ (1771-1773), Lenzs „Hofmeister“ (1774) und „Soldaten“ (1776), Schillers „Räuber“ (1777) und Friedrich Maximilian Klingsers (1752-1831) namengebendes Drama „Sturm und Drang“ (1777) die politische, soziale, auch in den Szenen- und Sprachfetzen Zerrissenheit der Generation der jungen Dichter Goethe und Schiller. Goethe und Lenz sind die beiden herausragenden Shakespeare-Interpreten: Goethe mit seinem rhapsodischen Vortrag „*Zum Shakespears Tag*“ (1771) und Lenz mit „*Anmerkungen übers Theater nebst angehängtem übersetztem Stück Shakespears*“ (1774).

Über die Shakespeare-Rezeption der Epoche sprechen wir in einer Woche.

Goethe

*28.8.1749 in Frankfurt/Main:
frühe Lektüre: Puppenspiele
französisches Theater
Bibel, Märchen, Gedichte

1765/68 Leipzig: Student
frühe Gedichte

1768/70: Frankfurt:
Mystik, Pietismus, „Die Mitschuldigen“, Drama

1770/71: Straßburg: Stud.
Herder, Lyrik, Pläne zu „Faust“ und „Götz“

1771/75: Frankfurt:
Sturm und Drang:

„Zum Schakspears Tag“, „Götz von Berlichingen“

1773: Frankfurt: „Götz von Berlichingen“, Satiren im Stil von Hans Sachs

1773/75: Frankfurt:
„Ur-Faust“, „Prometheus“, „Mahomet“

1774: Frankfurt: „Werther“, **1774** „*Anmerkungen übers*

Lenz

*1751 in Livland (Estland/Lettland)

Herder

*1744 in Mohrungen/Ostpreußen

1760-63 „Ossian“ > James Macpherson

1767 „Über die neuere deutsche Literatur“

1769 „Kritische Wälder...“ „Journal meiner Reise...“

„Abhandlung über den Ursprung der Sprache“

1770 „Von der Urpoesie der Völker“

1773 „Von deutscher Art und Kunst ...“ (>Ossian)

Schiller

*10.11.1759 in Marbach/Neckar

1766 Ludwigsburg:

Lateinschule, Theaterbesuche

1772 erste dramatische Versuche (verloren)

1773 Lektüre: Klopstock und Lessing

„Clavigo“, Lyrik

Theater ...“

1774 „*Der Hofmeister ...*“

1774 *Lustspiele nach dem Plautus ...*

1775: Frankfurt: Singspiele „*Coriolan*“ (*Shakespeare*)

(Rokoko); Reise in die

Schweiz, Elsass

Abreise nach Weimar

1776: Weimar: Herder,

„*Wilhelm Meister*“

„*Stella*“

1776/85 Weimar: Singspiele, Harzreise

1777 Berlin

1776 „*Die Soldaten*“

1776 „*Zerbin oder die neuere Philosophie*“

1776 erste Publikationen:

Lyrik

1778 „*Volkslieder*“

1777 Sturm und Drang:

„*Die Räuber*“ (Stuttgart)

1779/86 Weimar: Klassik

„*Iphigenie*“

1780 Weimar: „*Tasso*“

1782/85 Weimar: „*Wilhelm Meister*“, Balladen, Lyrik

„*Über den Granit*“

1782 „*Vom Geist der Ebräischen Poesie*“

1782 Stuttgart: „*Kabale und Liebe*“, Flucht aus Stuttgart, nach Jena

1784 Mannheim: „*Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet*“ (Aufsatz)

1784 „*Dom Karlos*“

1785 „*Der Verbrecher aus verlorener Ehre*“ (Erzählung)

1784 „*Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*“

1786/88 Italien: 1. Italienische Reise

1787 Weimar: „*Iphigenie auf Tauris*“

1788: Weimar: Morphologie, Optik

1789: Reisen am Rhein:

Revolutionsdramen

1790: Weimar: Epigramme,

Metamorphose der Pflanzen,

„*Faust, ein Fragment*“, Schiller

1787 „*Der Abfall der Niederlande*“

1788 Übersetzungen des Euripides

1789 philosophische Gedichte

1790 Vorlesungen in Jena u.a. über den 30-jährigen Krieg
Goethe

+1792 *Lenz*

+1803 Herder in Weimar